

# Das Organonmodell

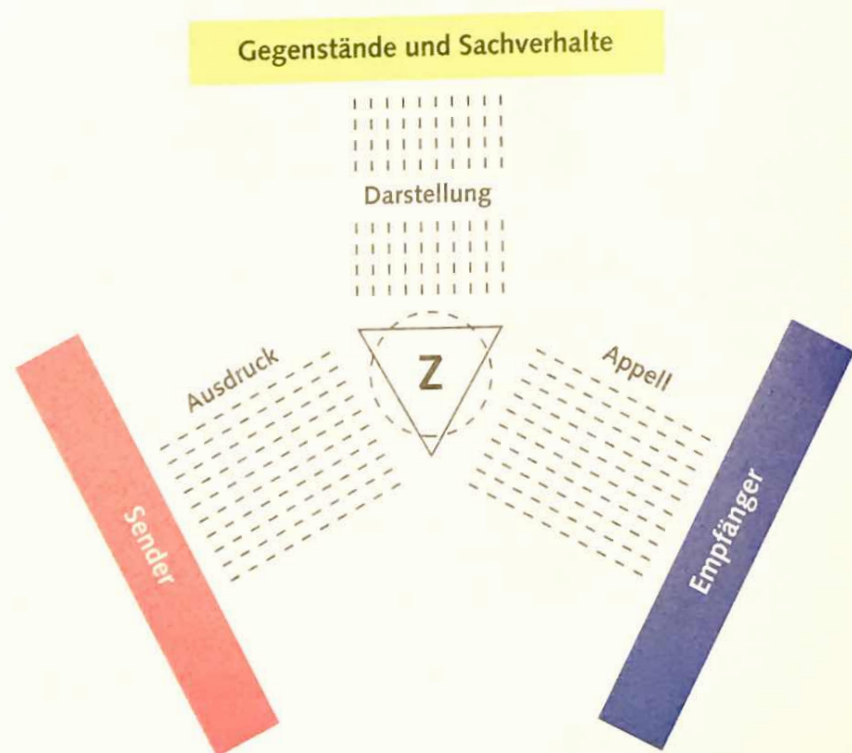
aus: Pascal Frey: *Sprache und Kommunikation*.  
 Rothenburg: Fuchs, 2009. S. 46-49.

Eines der berühmtesten Modelle, die die Beziehung von Sprache zur Wirklichkeit darstellen, stammt vom deutschen Psychologen *Karl Bühler* (1879–1963) aus dem Jahr 1934. Er nannte es «Organonmodell» nach dem griechischen Wort «organon» (Werkzeug). Sprache war für Bühler also ein Mittel zum Zweck der Kommunikation, eine Vorstellung, die auf den antiken griechischen Philosophen Platon zurückgeht.

## ■ Zeichentheorie und Kommunikation

In sein Organonmodell integrierte Bühler das Zeichenmodell, wonach die sprachlichen Zeichen (Z) einem aussersprachlichen Gegenstand oder einem Begriff entsprechen. → Mehr zur Zeichenhaftigkeit von Sprache finden Sie im Kapitel Sprache auf Seite 8 und im Glossar.

Darüber hinaus zeigt Bühlers Modell, dass das Zeichensystem Sprache der Kommunikation zwischen einem Sprecher (Sender) und einem Zuhörer (Empfänger) dient. Auf einer dritten Ebene zeigt sein Modell, dass das Gesagte – also das sprachliche Zeichen, das Wort resp. der Satz (das Dreieck) – und das Gemeinte – also die Vorstellung (der Kreis) – nicht ganz identisch sind.



## ■ Der Grundsatz der Kommunikation

«

Wie (Zeichen) sage (Ausdruck) ich (Sender) das,  
 was ich sagen will (Darstellung),

so (Appell),

dass der andere (Empfänger) es (Zeichendreieck)

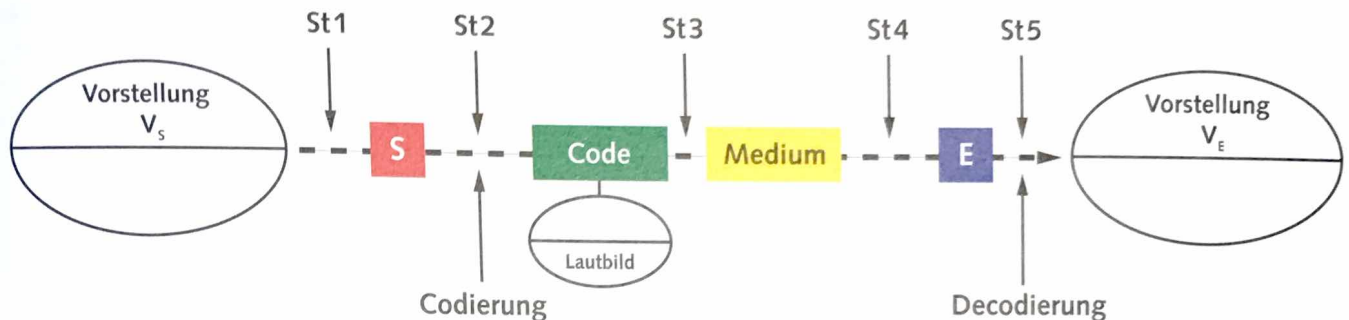
so versteht (Vorstellung beim Empfänger),

wie ich (Vorstellung beim Sender) es (Zeichenkreis) meine?

# Das Nachrichtenmodell

Kommunikation ist der Übertragungsprozess einer Äußerung – die Kommunikationswissenschaft spricht auch von Botschaft oder Nachricht – von einem Sender zu einem Empfänger. Einen Übermittlungsstrang vom Sender zum Empfänger bezeichnet man als Kanal.

Für den «Transport» vom Sender zum Empfänger muss die Botschaft vom Sender verschlüsselt, übertragen und vom Empfänger entschlüsselt werden.



Die Vorstellung (V) muss vom Sender (S) in einen Code «übersetzt» (codiert) werden; damit wird aus der Vorstellung Sprache. Es gibt eine Reihe von verschiedenen Codes (Laute, Schrift, Töne, Zahlen usw.). Der Code braucht eine «Verpackung», ein Medium (Brief, Zeitung, Telefon, Radio usw.), das ihn zum Empfänger (E) transportiert. Der Empfänger wiederum übersetzt das Lautbild zurück (er decodiert) in eine Vorstellung.

## ■ Störungen

An allen Übertragungsstellen kann es zu Störungen (St) kommen. Einige von unzähligen Beispielen:

Störung 1	Dem S gelingt es nicht, seinen Gedanken in Form zu bringen (in Worte zu fassen).
Störung 2	Es fehlen dem S die passenden Wörter.
Störung 3	Der Text ist unleserlich oder enthält zu viele sinnstörende Orthografie-Fehler.
Störung 4	Der Brief, die SMS kommt nicht beim E an.
Störung 5	Der E versteht die Sprache oder die Wortwahl nicht.

## ■ Probleme der Codierung

Dieser relativ komplizierte technische Vorgang der Kommunikation bringt es mit sich, dass die Vorstellung bei der Ankunft beim E nie identisch ist mit derjenigen, die der S gesendet hat. Warum? Der Prozess der Decodierung unterliegt zahlreichen Einzelentscheidungen. Der Sender schickt «Baum» und denkt dabei vielleicht an eine Linde; beim Empfänger löst das Lautbild «Baum» aber spontan den Gedanken an eine Tanne aus.

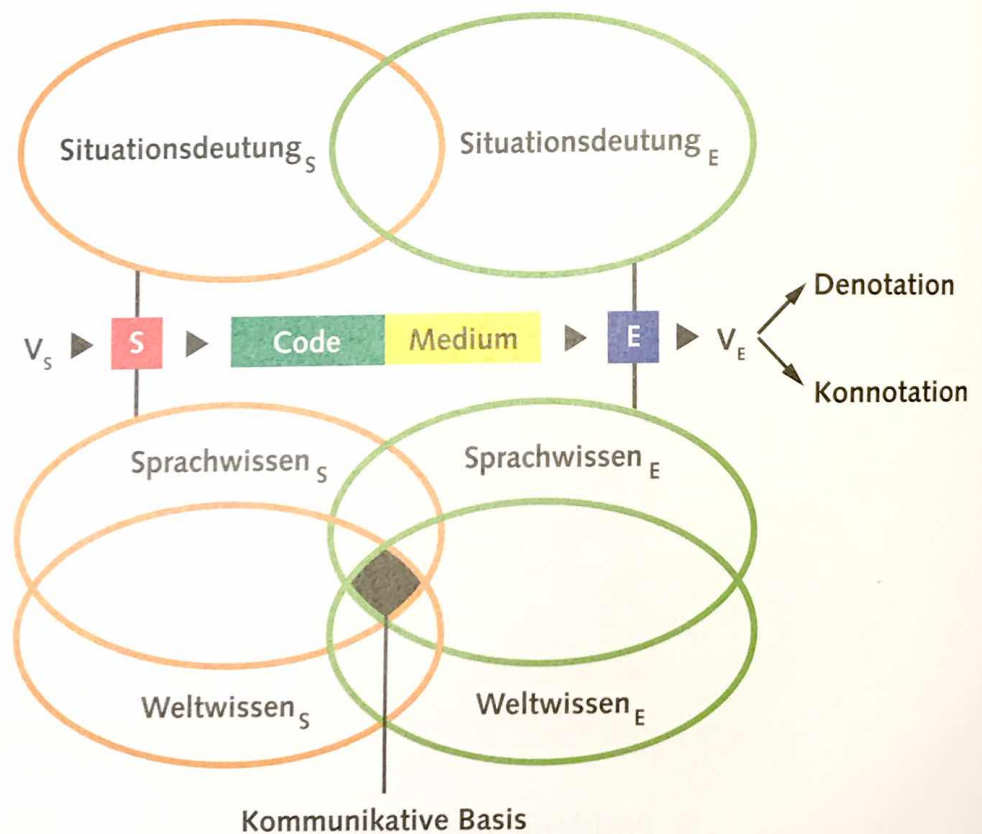
Das Transportmodell der Nachrichtenübermittlung weist Schwächen auf. Vor allem berücksichtigt es nur Formen der Kommunikation, die eindimensional bzw. nacheinander von S zu E verlaufen, aber nicht gleichzeitig, wie in der menschlichen Kommunikation häufig.

# Die kommunikative Basis

Es ist nicht so, dass der Sender einen Sinn übermitteln und damit eine Verständigung von Sender und Empfänger herstellen kann. Vielmehr findet Verständigung statt, wenn das Weltwissen und das Sprachwissen der Kommunikationspartner mindestens teilweise deckungsgleich sind. Ausserdem muss sicher sein, dass beide am Prozess der Kommunikation überhaupt teilnehmen wollen.

Wenn eine Zeitung ins Haus kommt, die Abonentin oder der Abonent sie aber nicht liest, wenn das TV-Gerät läuft, aber niemand zusieht, dann ist gemäss dem Transportmodell streng genommen die Kommunikation abgeschlossen. Faktisch kommt aber keine Verständigung zu Stande, wenn der Empfänger nicht teilnimmt. Erst wenn alle Kommunikationspartner an einer Kommunikationssituation teilnehmen, kann es überhaupt erst zu Verständigung kommen. Ein Beispiel: Wenn Sie im Unterricht aus dem Fenster gucken und träumen, kommt keine Verständigung zu Stande – obwohl Sie anwesend sind.

## ■ Die kommunikative Basis



Jeder Sprecher verfügt über ein Sprachwissen – die Anzahl grammatischer Strukturen und Wörter seiner Muttersprache und aller ihm bekannten Fremdsprachen – und über ein Weltwissen – seine Erfahrungen, seine Erlebnisse, seine Gedanken, alle Dinge, die er gelernt hat. Erst wenn sich sowohl Sprachwissen als auch Weltwissen von Sender und Empfänger überschneiden, gibt es eine kommunikative Basis, auf der allein Verständigung möglich ist.

## ■ Vergrößerung der kommunikativen Basis

Es ist dem Sender, und nur dem Sender, jederzeit möglich, die kommunikative Basis zu vergrössern, indem er nämlich Wörter definiert, die er braucht, und Dinge erklärt, die er sagt.

## ■ Denotation und Konnotation

Der Empfänger versucht, die erhaltene Nachricht zu entschlüsseln und den ursprünglichen Sinn zu rekonstruieren. Er denotiert sie. Gleichzeitig und ohne dass er es will, konnotiert er auch: Er denkt sich seine Sache dazu. Sendet Freundin Petra z.B. die SMS «Helga hat einen neuen Freund», versteht Anna zwar diesen Satz, denkt sich vielleicht aber noch: «Was hat Petra nur immer mit Helga?» Sie ergänzt die Nachricht also unwillentlich.

## ■ Weltwissen und Kommunikation



Eine sehr grosse Anzahl von Rezipienten wird erkennen, dass dieses Bild eine Landschaft im Winter darstellt. Das ist für Kulturkreise, die keinen Schnee kennen, allerdings nicht selbstverständlich. Eine weniger grosse Menge wird wissen, dass es sich um ein berühmtes Gemälde handelt, wird aber nicht angeben können, um welches. Eine noch kleinere Menge wird wissen, dass es sich um ein Gemälde des Malers *Pieter Bruegel d.Ä.* handelt. Nur wenige kennen seinen Titel («Jäger im Schnee») und können das Entstehungsjahr (1565) und / oder den heutigen Besitzer (Kunsthistorisches Museum Wien) angeben. Einem noch kleineren Kreis schliesslich ist bekannt, dass dieses Bild im Filmklassiker «Solaris» von *Andrej Tarkowski* (1972) eine dramaturgisch wichtige Rolle spielt.

(nach Ernst 2004, S. 233)

**Das Beispiel zeigt, dass die kommunikative Basis stark abhängig ist vom jeweiligen Empfänger. Was wiederum belegt, wie sehr der Sender sich an den Empfänger anpassen muss. Das kann er tun, indem er alle relevanten Dinge erklärt, damit der Empfänger sie auch verstehen kann.**